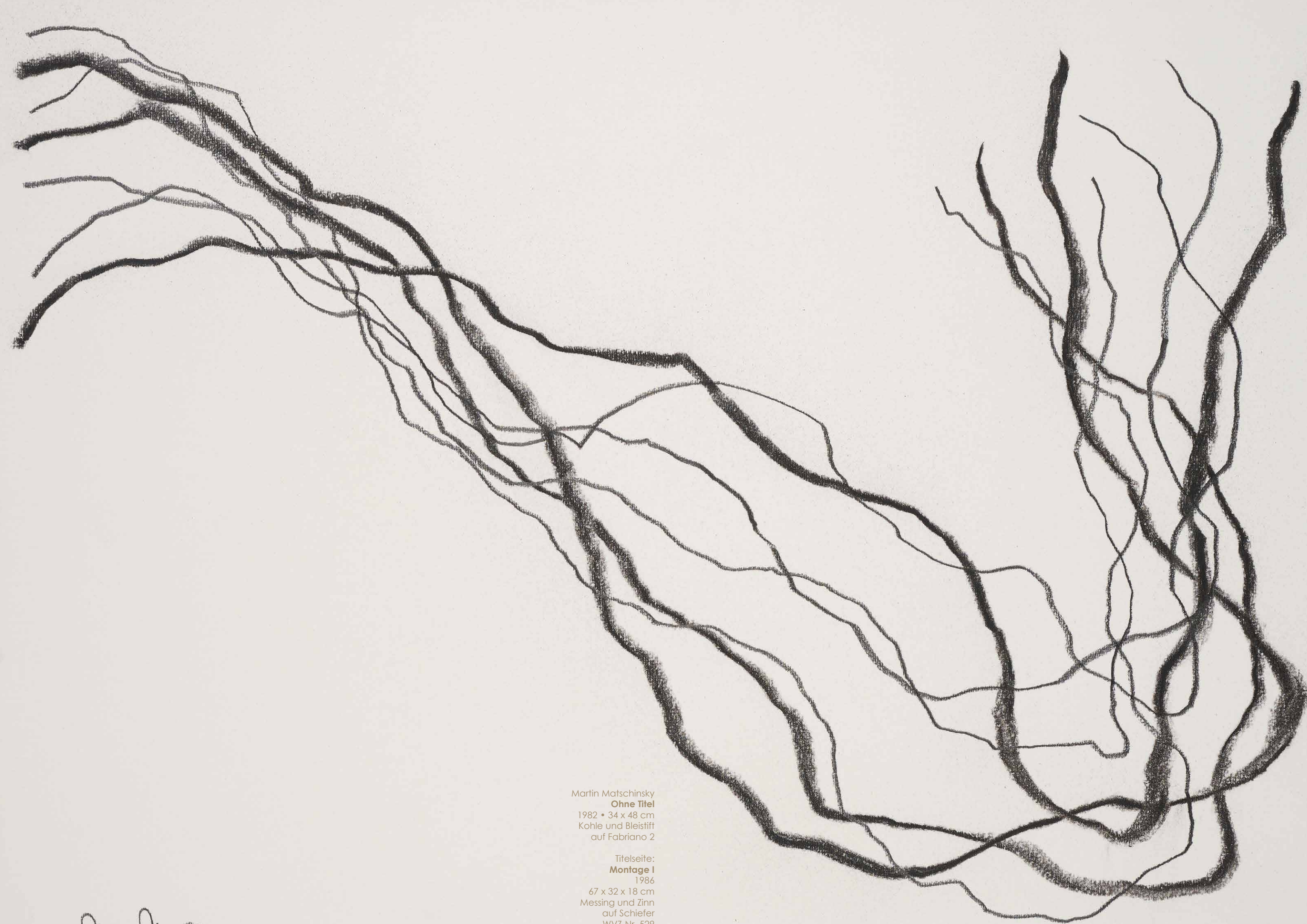


Brigitte und Martin
Matschinsky-Denninghoff

Abstraktion
der Natur



GALERIE
GEIBLER
BENTLER



Martin Matschinsky
Ohne Titel
1982 • 34 x 48 cm
Kohle und Bleistift
auf Fabriano 2

Titelseite:
Montage I
1986
67 x 32 x 18 cm
Messing und Zinn
auf Schiefer
WVZ-Nr. 529

M. M. 82

Sehr geehrte Kunstfreundinnen und Kunstfreunde,

die Arbeiten des Künstlerpaares Brigitte und Martin Matschinsky-Denninghoff haben uns vom ersten Augenblick an fasziniert. Ob es die sich im Raum windenden Röhren waren oder die feinen Drahtskulpturen, die wie eine Zeichnung im Raum schweben: Ihre Wirkung strahlt wie ein unsichtbarer Körper in die Umgebung. Es handelt sich um abstrakte Skulpturen, deren Aura allerdings mit den Titeln der Werke in völligem Einklang steht. Auch wenn es sich bei der Skulptur **Tempel 1** noch nicht einmal um einen geschlossenen Raum handelt, so stellt sich trotzdem die Verbindung zu Transzendentalen her, was vielleicht an der äußeren Offenheit und gleichzeitigen inneren Dichtigkeit des Drahtgeflechtes liegen mag. Die Skulptur **Square** steht, offen dem Wind preisgegeben, mit ihren vier Säulen

im Quadrat mit geblähten Segeln fest verankert auf sicherem Boden.

Das **Tor** der gleichnamigen Skulptur ist auf den ersten Blick zu erkennen. Aber das **Tor** ist ja nur die eine Hälfte des Werkes. Das vielleicht wichtigere Element, welches im Titel gar nicht erwähnt wird, ist die organisch gebogene, in ihrem obersten Teil getrennte Röhrenform, die sich von vorn durch das offene **Tor** hindurch windet, um hinter dem **Tor** nur knapp die Verbindung mit der anderen, frei im Raum stehenden Röhre zu verpassen. Was für eine Symbolik! Und so könnte man die Skulpturen und ihre Titel weiter und weiter miteinander vergleichen und besprechen: **Atem** heißen mehrere Werke, oder **Sekunde**, aber auch **Schiff**, **Circus** und **Berge**. Zu **Partitur** und zu **Sternbild** fügt sich schnell eine

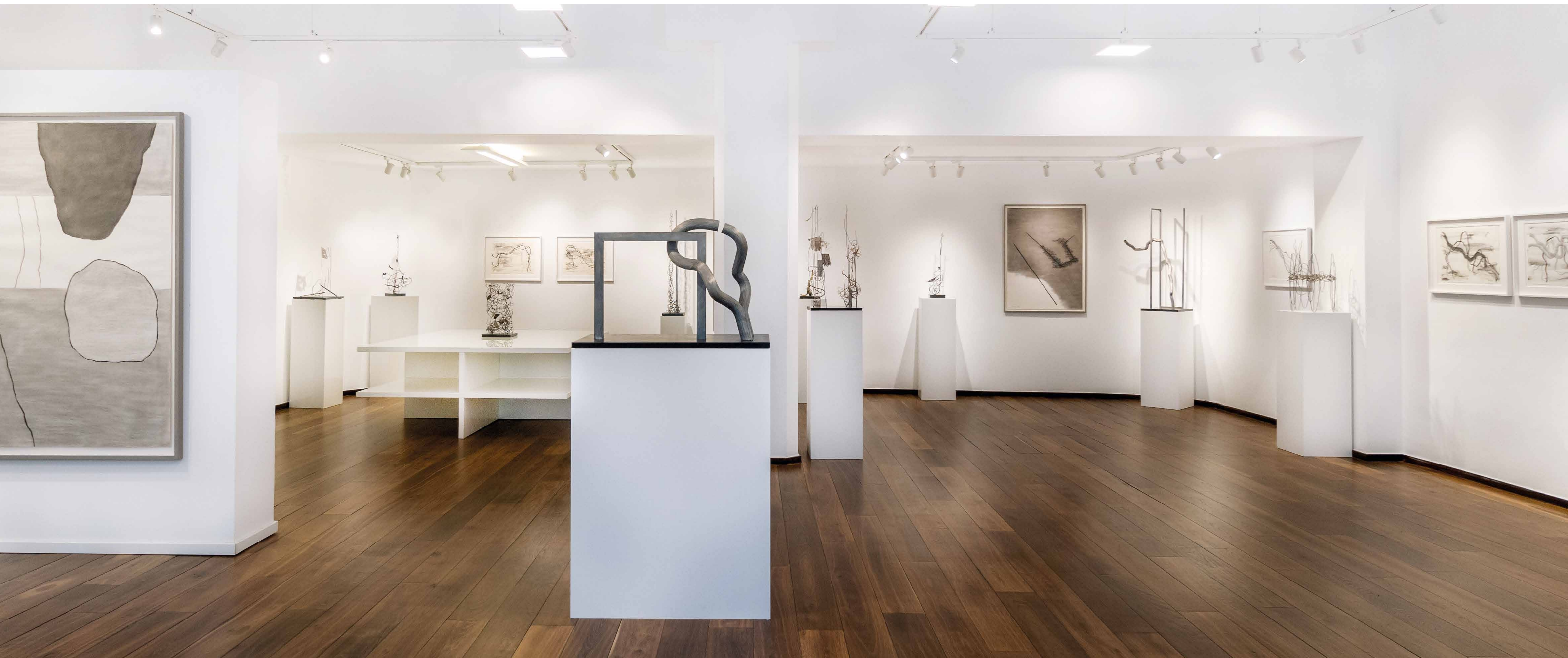
Idee, die in den Kunstwerken ihre Entsprechung findet.

Aufgenommen werden diese dreidimensionalen „Zeichnungen im Raum“ von den zweidimensionalen Zeichnungen auf Papier und Karton. Pastellkreide und Kohle setzen die „Zeichnungen im Raum“ an den Wänden fort und leiten den Blick wieder in den Raum. Es sind eigenständige Zeichnungen und eigenständige Skulpturen, die keine Entwürfe für spätere, große Skulpturen darstellen, trotzdem aber offensichtlich aus dem „gleichen Holz geschnitzt“ sind. Immer wieder gehen Skulptur und Zeichnung eine Symbiose ein. Herausragende Kunst der deutschen Nachkriegsgeschichte, die aber auch heute noch ihren Stellenwert hat, die fasziniert und den Betrachter fordert. Keine Kunst für den schnellen Verzehr, aber

auch nicht zu kompliziert, damit sie von jeder Frau und jedem Mann auch verstanden werden kann.

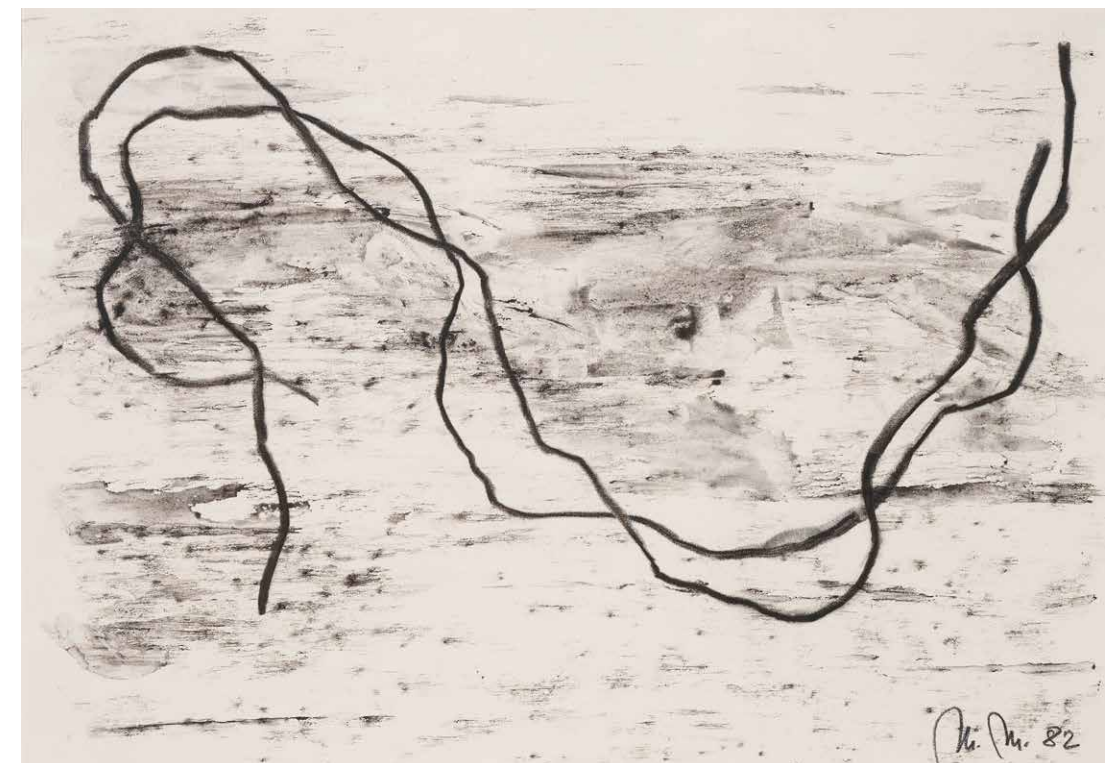
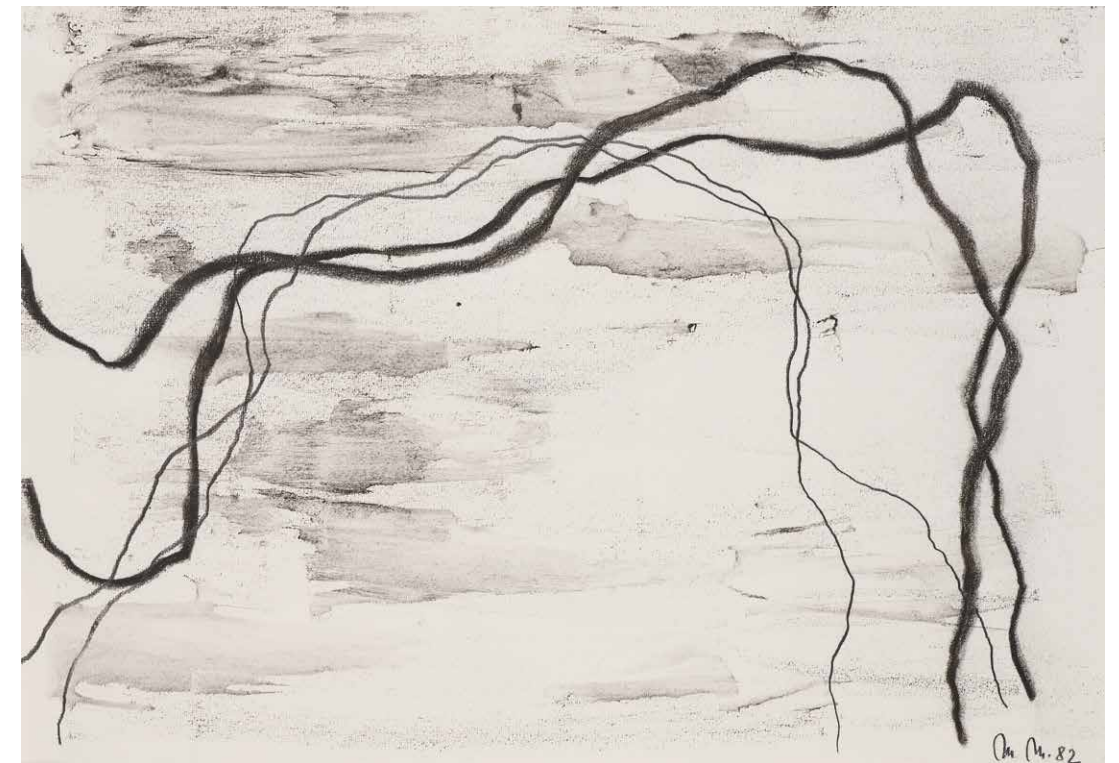
Für Brigitte und Martin Matschinsky-Denninghoff ist es an der Zeit, dass sie aus dem Dornröschenschlaf erweckt werden. Neudeutsch würde man wohl sagen: Rediscovery, Wiederentdeckung. Dazu möchten wir mit dieser Ausstellung beitragen und das hat ihr Werk auch verdient.

Wir würden uns freuen, wenn wir Ihr Interesse geweckt hätten. Besuchen Sie uns in der Galerie und betrachten und besprechen Sie mit uns dieses besondere Werk.

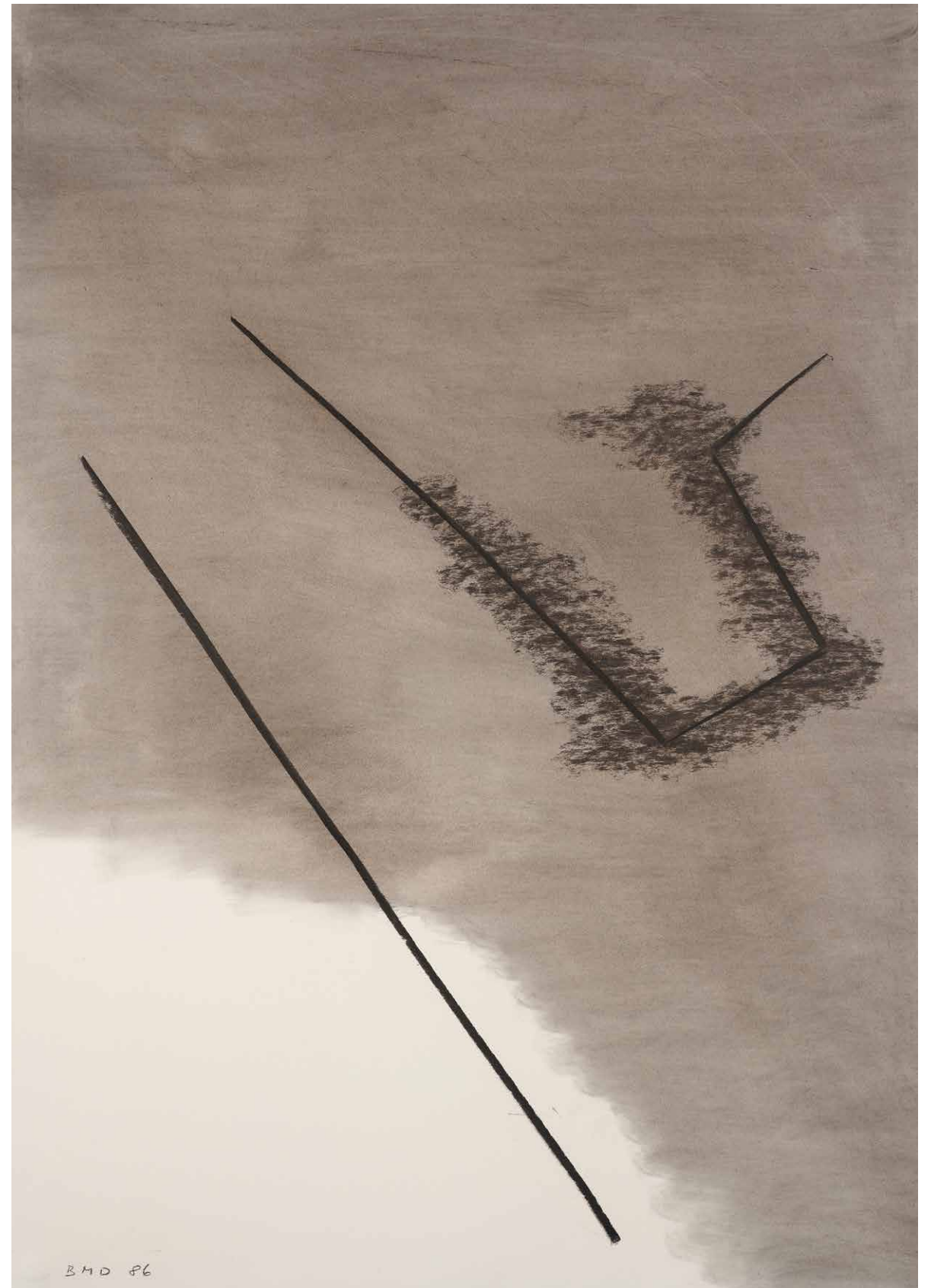
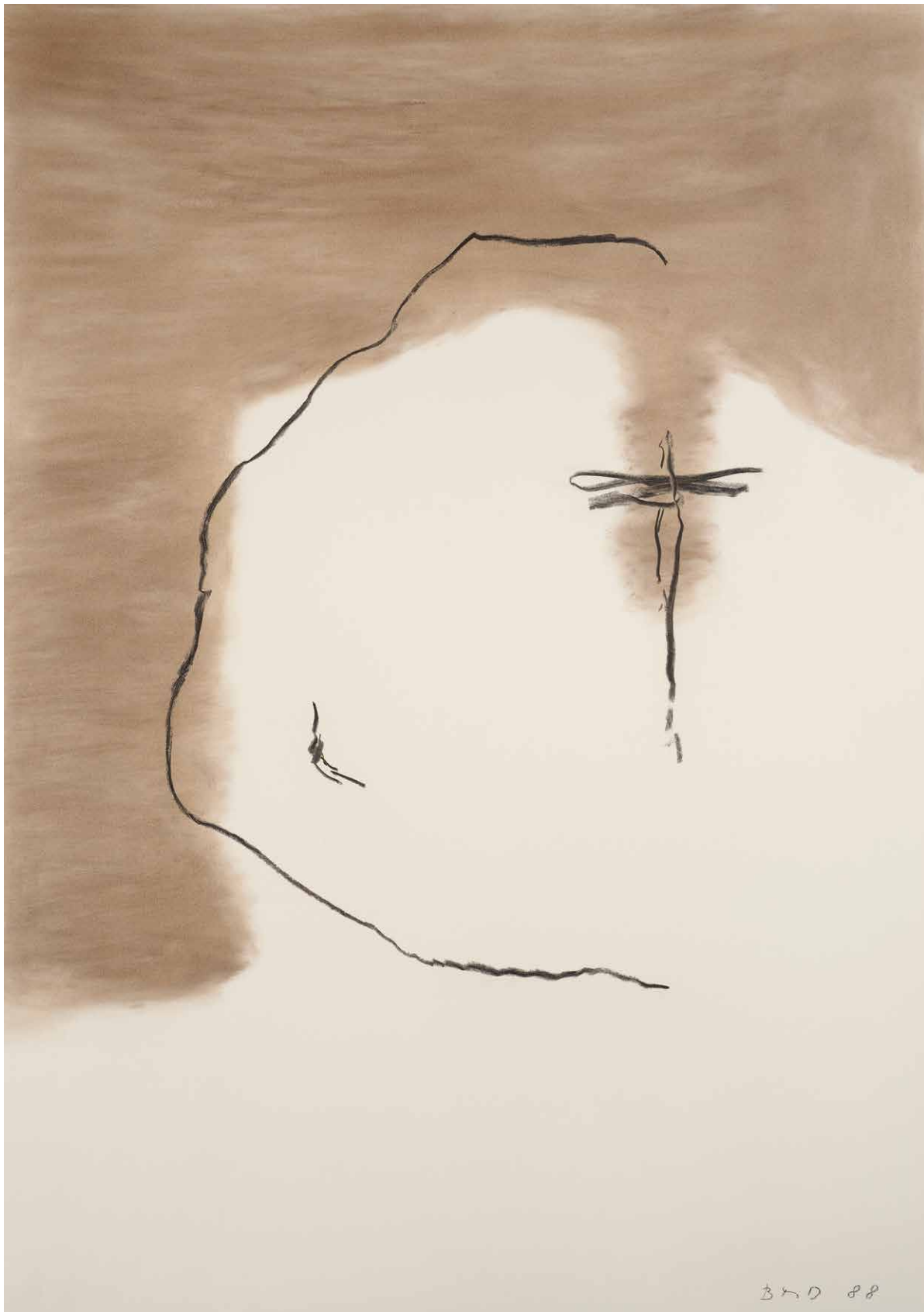




Ohne Titel • 1990 • 66 x 75 x 45 cm • Messing und Zinn auf Holzsockel • WVZ-Nr. 529



Oben: Martin Matschinsky **Ohne Titel** • 1982 • 34 x 48 cm • Kohle und Bleistift auf Fabriano 2
 Unten: Martin Matschinsky **Ohne Titel** • 1982 • 34 x 47,5 cm • Kohle und Bleistift auf Bütten



Einführung in die Ausstellung

Was haben Paula Modersohn-Becker und Otto Modersohn, Georgia O'Keeffe und Alfred Stieglitz, Gabriele Münter und Wassily Kandinsky, Frida Kahlo und Diego Rivera, Lee Krasner und Jackson Pollock, Rissa und Karl Otto Götz gemeinsam? Richtig, es waren Künstlerehepaare. Doch während bei diesen (und vielen anderen) Paaren beide Partner ein jeweils eigenes künstlerisches Werk schufen, war dies bei Brigitte und Martin Matschinsky-Denninghoff anders, schufen sie doch gemeinsam ein Werk (zumindest im Bereich der Skulptur, bei den Zeichnungen lag der Fall anders, dazu weiter unten mehr). Wie war es zu dieser Lebens- und Werkgemeinschaft gekommen? Schauen wir zunächst einmal auf die Biografien und wenden uns dann den Skulpturen und Zeichnungen zu.

Brigitte Meier-Denninghoff, 1923 in Berlin geboren, studiert an den Kunsthochschulen in Berlin und München. In München lernt sie 1947 den britischen Konsul und späteren Kunstkritiker John Anthony Thwaites kennen, der ihre große Begabung erkennt und fördert. So vermittelt er sie nach England zu Henry Moore, als dessen Assistentin Brigitte Meier-Denninghoff von Oktober bis Dezember 1948 arbeitet. 1949 ist die Künstlerin Gründungsmitglied der abstrakt ausgerichteten Künstlergruppe ZEN 49 in München (weitere Gründungsmitglieder sind unter anderem Willi Baumeister, Rupprecht Geiger und Fritz Winter). Meier-Denninghoff ist die einzige Frau und die einzige Bildhauerin in der Gruppe. Mit einem Stipendium der Solomon Guggenheim Foundation verbringt sie 1949/50 neun Monate in Paris, wo sie bei dem konstruktivistischen Bildhauer Antoine Pevsner arbeitet. Rückblickend schreibt Brigitte Meier-Denninghoff: „das tägliche Zusammensein mit einem der großen Meister des 20. Jahrhunderts [...] ist ebenso aufregend wie die intensiven und bewegten Monate bei Henry Moore.“ 1952 geht Meier-Denninghoff als Bühnenbildnerin ans Theater nach Darmstadt. Am Theater lernt sie Martin Matschinsky kennen, der dort als Schauspieler arbeitet. Martin Matschinsky, 1921 im badischen Grötzingen geboren, hatte vor seiner Ausbildung zum Schauspieler eine Fotografenlehre absolviert und ab 1940 sieben Jahre in Russland verbracht, zunächst als Soldat an der Front, dann in dreijähriger russischer Kriegsgefangenschaft. 1953 reisen Brigitte Meier-Denninghoff und Martin Matschinsky erstmals gemeinsam nach Paris, 1954 übersiedeln sie nach München. Martin Matschinsky beendet seine Laufbahn als Schauspieler und erlernt das Schweißen.

Im Jahr der Heirat 1955 beginnt auch die künstlerische Zusammenarbeit. Dazu schreiben die Künstler: „Nicht wir beginnen, sie beginnt. Das war kein Entschluss,

noch weniger ein Programm, sondern sie ereignete sich als allmählicher, natürlicher Vorgang, der mit den Jahren dichter, intensiver, produktiver und bewusster wurde, so dass sich sehr bald nder künstlerische Anteil nicht mehr auseinanderlegen ließ (Werner Haftmann).“ Ab 1970



signieren die Künstler mit „Matschinsky-Denninghoff“ und firmieren fortan gemeinsam unter diesem Label, bis 1970 signiert Brigitte Meier-Denninghoff die Werke allein und mit ihrem Geburtsnamen und laufen auch die Ausstellungen und Ausstellungsbeteiligungen allein unter ihrem Namen. Von 1961 bis 1970 lebt das Paar in Paris, danach bis zu ihrem Lebensende

– Brigitte stirbt 2011, Martin 2020 – in Berlin. Der Nachlass des Künstlerpaares wird der Stadt Berlin vermacht. 2021 erfolgt die Gründung der Stiftung Matschinsky-Denninghoff unter dem Dach der Berlinischen Galerie, 2022 beauftragt die Stiftung Matschinsky-Denninghoff

VAN HAM Art Estate mit der Vermarktung des Nachlasses in Kooperation mit der Berlinischen Galerie. Bereits vor ihrer Zusammenarbeit verfügte Brigitte Meier-Denninghoff über ein eigenständiges abstraktes bildhauerisches Werk, das international Anerkennung erfuhr. So war sie 1948 als gerade einmal 25-Jährige am Salon des réalités

Berge III 2002 • 42 x 31 x 26 cm • Messing, Zinn • WVZ 878



nouvelles in Paris beteiligt und nahm 1955 an der Ausstellung Peintures et sculptures non figuratives en Allemagne d'aujourd'hui im Pariser Cercle Volnay teil, der ersten Übersichtsausstellung deutscher abstrakter Kunst im Ausland nach dem Krieg. Ebenfalls vertreten war sie 1956/57 in der einjährigen Wanderschau der Künstlergruppe ZEN 49, die in mehreren US-amerikanischen Universitäten und Colleges gezeigt wurde.

Das Künstlerpaar nahm an der documenta II und III 1959 und 1964, an der Biennale in Venedig 1962 und an der EXPO in Montreal 1967 teil. Sein internationales Renommee manifestiert sich auch in zahlreichen Großskulpturen aus Chromnickelstahl im öffentlichen Raum, die es in vielen Städten in Deutschland wie auch in Japan realisierte. Die klein- und mittelformatigen Arbeiten sind aber keine Modelle für Großskulpturen, sondern eigenständige autonome Werke.

Wenden wir uns nun den rund zwei Dutzend Skulpturen in dieser Ausstellung zu. Sie sind zwischen 1974 und 2007 entstanden, bestehen allesamt aus Messing und Zinn und sind auf einem Sockel aus Schiefer oder Holz montiert (einzige Ausnahme ohne Sockel ist die Plastik **Berge III**, 2002). Die Formensprache ist abstrakt in dem Sinne, dass die Werke keinen mime-

tischen Gegenstandsbezug aufweisen, sie bilden Natur also nicht nach oder ab. Gleichwohl lassen sie bisweilen an Prozesse in der Natur wie Wachsen und Vergehen denken, erinnern an Organisches oder Landschaftliches, evozieren Bewegungen wie jene von Wasser oder Wind. Wie Naturerfahrung, Abstraktion und Konstruktion bei Matschinsky-Denninghoff zusammenspielen, das verdeutlichen zwei Aussagen der Künstler: „Wir arbeiten im Grunde wie die Natur, durch Aufbau und Aneinanderfügen, allerdings mithilfe der Technik des 20. Jahrhunderts.“ Und: „Wir wollen keine Abbilder schaffen, dennoch wollen wir auch nichts, was nicht die Möglichkeit zum Bilden von Assoziationen gibt.“ Die Skulpturen von Matschinsky-Denninghoff bestehen nicht aus geschlossenen Volumina und Körpern, sondern aus offenen, in den Raum ausgreifende Formen. Der Binnenraum der Skulpturen und der Umräum durchdringen einander dynamisch. Dies hängt mit der von den Künstlern Mitte der 1950er-Jahre entwickelten charakteristischen Technik zusammen. Das Metall wird nämlich nicht gegossen, sondern industriell vorgefertigte Elemente wie Stäbe, Drähte, Rohre oder Bleche werden durch Löten oder Schweißen verbunden. „Ein solches Herstellungsverfahren“, schreibt der Kunsthistoriker Johannes Langner,

„schließt den improvisierenden Wurf, die spontan realisierende Geste aus. Es erfordert Planung, schrittweise Vereinbarung der Idee mit den Möglichkeiten des Materials und den Prinzipien seiner Verarbeitung, technisches und organisatorisches Kalkül, Zeit insbesondere für die Ausführung, welche im allmählichen, beharrlichen Versammeln der Elemente nach genauen Regeln besteht.“ Dabei wird bei den kleineren und mittleren Formaten wie eben jenen hier in der Galerie das Messing in Form von Drahtstäben verwendet, das „lötend angetragene Zinn dient der Verbindung der Messingelemente und der Bildung einer Oberflächenstruktur“ (Langner). In vielen Arbeiten von Matschinsky-Denninghoff kontrastiert Statisches mit scheinbar Bewegtem, Anorganisches mit scheinbar Organischem, Hartes mit scheinbar Weichem. In **Square** von 1974 zum Beispiel, der frühesten Arbeit in der Ausstellung. Um vier senkrecht und starr aufragende, gleich hohe, säulenartige Formen schwingen sich dynamisch bewegte, an textile Fahnen oder auch Blätter im Wind erinnernde Elemente. Oder die Skulptur **Tor** aus dem Jahr 1987. Hier kontrastiert die rechtwinklige „harte“ Torform mit zwei sanft und unregelmäßig geschwungenen und gekrümmten „weichen“ Röhren, von denen sich eine um das Tor windet.

Tor 1987 • 48,5 x 61 x 30 cm • Messing, Zinn auf Holz • WVZ 563





Dasselbe Prinzip des Kontrastes findet etwa auch in **Montage I** (1986) und in **Sekunde II** (1987).

Bisweilen wird die gebundene Form buchstäblich aufgebrochen, scheinen sich einzelne Stäbe aus den zusammengeboteten Flächen oder Röhren zu befreien. So in der Plastik **Ohne Titel** von 1981. Die beiden flach auf dem Sockel ruhenden flächigen Elemente lösen sich in dynamisch wellenförmig bewegte, diagonal aufsteigende Stabbündel auf, die sich im oberen Bereich wieder zu flachen geschlossenen, nun allerdings senkrecht aufgestellten Formen zusammenfügen. In **Ohne Titel** von 1988 scheinen einzelne Messingstäbe buchstäblich aus der Röhrenform auszubrechen und veranschaulichen so die der Plastik innewohnende Energie.

Ein Charakteristikum vieler später Arbeiten aus den 1990er- und 2000er-Jahren ist die teilweise extreme Kleinteiligkeit der Formen. Schauen Sie etwa auf die Skulptur **Tempel 1** von 1997. Hier bilden die vielfach und unregelmäßig gebogenen Drähte ein dichtes Netz, ja, ein Gewirr kleinteiliger Strukturen, die sich jedoch in der Großform in eine Art Quader einschreiben. Auch der Titel Tempel suggeriert eine architektonische Anmutung.

Eine in mehrfacher Hinsicht eigen-wertige Werkgruppe bilden die Zeichnungen von Brigitte und Martin Matschinsky-Denninghoff. Die Blätter in der Ausstellung stammen überwiegend aus den 1980er-Jahren. Sie wurden mit Kohle, Bleistift und Pastellkreide auf Papier ausgeführt und mit dem jeweiligen Monogramm (BMD, MM) signiert. Im Gegensatz zu den Skulpturen gibt es nämlich bei den Zeichnungen keine Werkgemeinschaft der beiden Künstler, sondern jeder arbeitete für sich, wodurch zwei individuelle Œuvres entstanden sind. Die Zeichnungen sind autonom, sie folgen eigenen Gesetzmäßigkeiten; nur selten gibt es konkrete „Vorzeichnungen“ zu einzelnen Skulpturen. Von Brigitte Matschinsky-Denninghoff gibt es in der Ausstellung flächig mit grauer bzw. bräunlicher Pastellkreide angelegte Kompositionen, in die mit schwarzer Kohle grafische Elemente und Linien eingefügt sind, wodurch sich ein ästhetisch reizvoller Hell-Dunkel-Kontrast ergibt. Martin Matschinskys Zeichnungen sind spontan notierte, informelle Kompositionen von schwebender Leichtigkeit, deren Kolorit auf Schwarz-Weiß und Grauwerte reduziert ist. In manchen Blättern finden sich grafische Elemente, die an die Formsprache der

Skulpturen des Künstlerpaares erinnern. Diese Ausstellung in der Galerie Geißler Bentler bietet die Möglichkeit zur Begegnung mit einem Künstlerpaar, das einen bedeutenden Beitrag zur Nachkriegskunst in Deutschland geleistet hat. Neben den Bildhauern Norbert Kricke, Emil Cimiotti und Otto Herbert Hajek, aber auch neben den heute zu Unrecht weniger bekannten Jochen Hiltmann, Paul Reich, Christa von Schnitzler und Friedrich Werthmann gehören Matschinsky-Denninghoff zu den herausragenden Repräsentanten der informellen Plastik.

Lassen Sie sich von ihrem Werk verzaubern!

Prof. Dr. Christoph Zuschlag,
Universität Bonn



Sekunde II
1987
95 x 48 x 26 cm
Messing, Zinn
auf Schiefer
WVZ 556



Ohne Titel
1988
30,5 x 17 x 13 cm
Messing, Zinn
auf Schiefer
WVZ 616



Ohne Titel
1981
26,5 x 49 x 20 cm
Messing, Zinn auf Holz
WVZ 428

Verwendete Literatur

Manfred de la Motte (Hg.), Matschinsky-Denninghoff. Dokumentation, Bonn 1980 (Taschenbuchreihe der Galerie Hennemann, Bd. 26).

Hans Gercke, Matschinsky-Denninghoff M 1:10, Ausstellungskatalog Heidelberg 1984.

Matschinsky-Denninghoff, Skulpturen und Zeichnungen 1955–1985, Ausstellungskatalog Berlin/Saarbrücken/Nürnberg, Berlin 1985 (Akademie-Katalog, Bd. 144).

Georg W. Koltzsch (Hg.), Matschinsky-Denninghoff. Monographie und Werkverzeichnis der Skulpturen, Köln 1992.

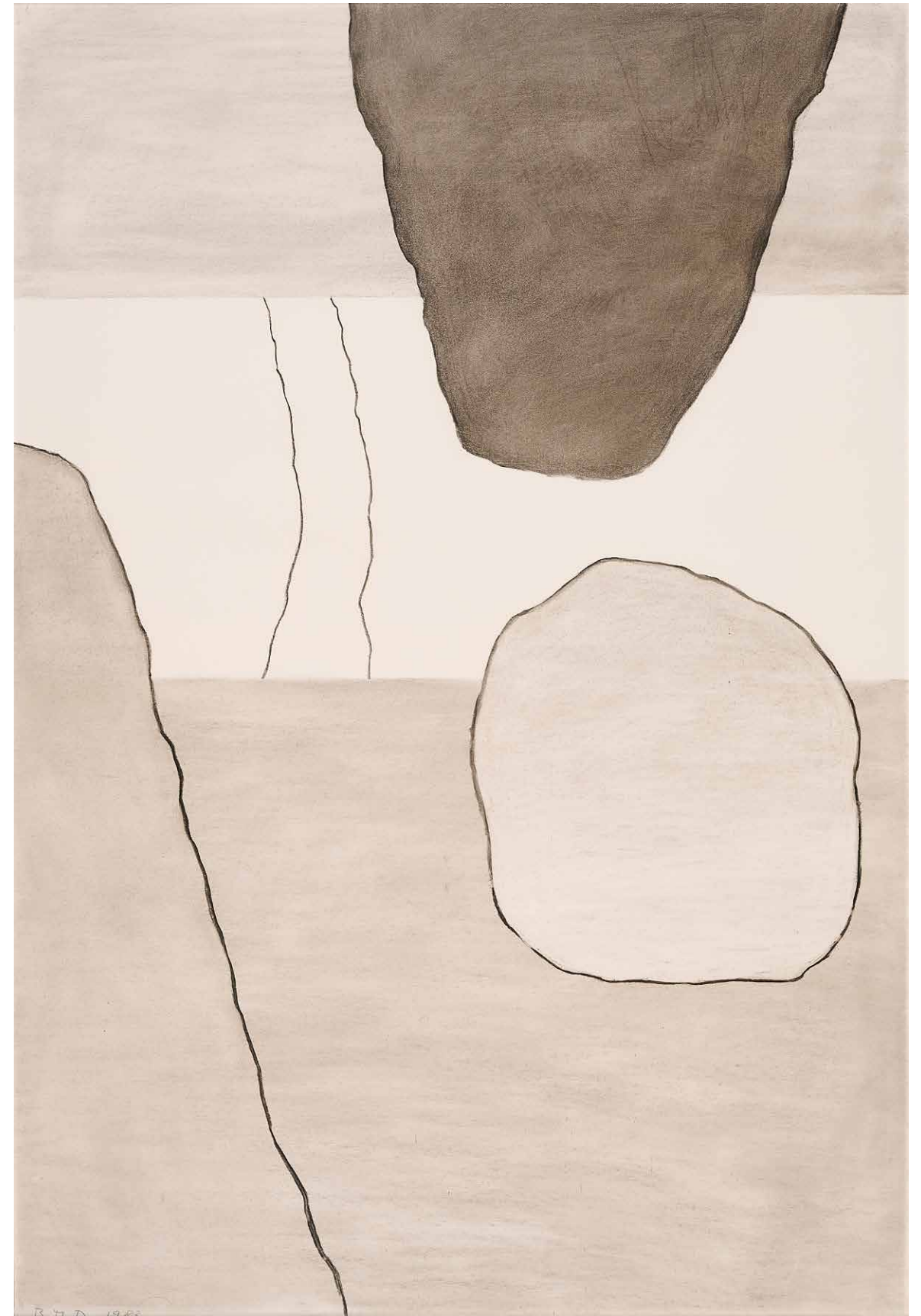
Erich Schneider (Hg.), Matschinsky-Denninghoff, »Eins und doppelt«. Werke 1948–1998, Ausstellungskatalog Schweinfurt/Erfurt, Schweinfurt 1998 (Schweinfurter Museumsschriften 75/1998).

Jörn Merkert, Brigitte und Martin Matschinsky-Denninghoff. Werke aus fünf Jahrzehnten in der Sammlung der Berlinerischen Galerie, Schweinfurt/Berlin 2001.

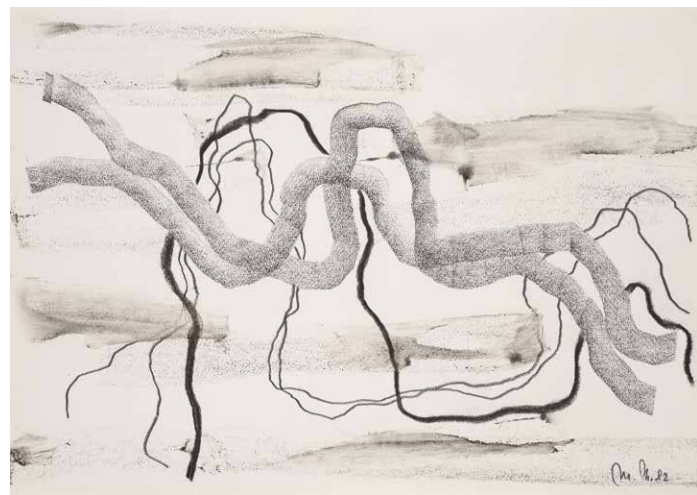
Wolfgang Thomeczek (Hg.), Matschinsky-Denninghoff. Drei mal Sieben. Skulptur – Zeichnung – Malerei, Ausstellungskatalog Grünstadt/Sauesheim, Zweibrücken 2008.



Circus 2007 • 27 x 19,5 x 14,5 cm • Messing, Zinn auf Schiefer • WVZ 917



Brigitte Matschinsky-Denninghoff **Ohne Titel** • 1983 • 148 x 100 cm • Kohle auf Papier



Je: Martin Matschinsky **Ohne Titel**
1982 • 34 x 48 cm • Kohle und Bleistift auf Fabriano 2

Brigitte Matschinsky-Denninghoff **C-10**
1978 • 29,5 x 41,2 cm • Bleistift auf Papier

Brigitte Matschinsky-Denninghoff **C-15**
1978 • 34 x 47 cm • Bleistift auf Papier



Eos 1995 • 61 x 18 x 50 cm • Messing, Zinn auf Schiefer • WVZ 780



Partitur III 2002 • 50 x 18 x 14 cm • Messing, Zinn auf Schiefer • WVZ 870

**Brigitte und Martin
Matschinsky-Denninghoff**



Brigitte Meier-Denninghoff

1923
Geboren am 2. Juni 1923 in Berlin. Großnichte des Kunsthistorikers Julius Meier-Graefe (1867 – 1935)

1941
Nach dem Abitur Besuch der Kunsthochschule in Berlin, Vorklasse von Wilhelm Gerstel

1946
Umzug nach München, Besuch der Klasse von Toni Stadler an der Kunstakademie

1947
Der Kunstkritiker John Anthony Thwaites schenkt ihr ein Buch über Henry Moore, das sie nachhaltig beeinflusst

1948
Reise nach Paris, Kontakt mit Hans Hartung und anschließende Weiterreise nach England, um bei Henry Moore zu assistieren

1949
Gründungsmitglied der Künstlergruppe ZEN 49 (mit Willi Baumeister, Rolf Cavael, Gerhard Fietz, Rupprecht Geiger, Willy Hempel und Fritz Winter)

1949/50
Stipendium der Solomon Guggenheim Foundation
Neun Monate Aufenthalt in Paris bei Antoine Pevsner

Martin Matschinsky

1921
Geboren am 4. Juli 1921 in Grötzingen (Baden)
1938 – 1940
Fotografenlehre

1940 – Ende 1947
Kriegsdienst in Russland, anschließend dreijährige Kriegsgefangenschaft

1948
Mitbegründer der Otto Falckenberg Schauspielschule in München

Gemeinsame Jahre von Brigitte und Martin Matschinsky-Denninghoff

1952
Gustav Rudolf Sellner holt Brigitte Meier-Denninghoff als Bühnenbildnerin an sein Experimentiertheater. Hier lernt sie Martin Matschinsky kennen, der dort ein Engagement als Schauspieler hat

1954
Umzug nach München

1955
Heirat und Beginn der künstlerischen Zusammenarbeit. Werke bis 1970 werden mit „Brigitte Meier-Denninghoff“ unterzeichnet

1957/58
Brigitte wird durch die Empfehlung von Fritz Winter für ein Jahr als Leiterin der Bildhauerkasse an die Staatliche Werkakademie Kassel bestellt

1959
Teilnahme an der documenta II
Verleihung des ersten Prix Bourdelle an das Künstlerpaar sowie an den israelischen Bildhauer Shamai Haber mit Ausstellung 1960 im Musée Bourdelle

1961
Bezug des ehemaligen Pariser Atelierhauses von Hans Hartung und Anna-Eva Bergmann

1962
Ausstellung im Deutschen Pavillon der Biennale in Venedig

1963
Erster Auftrag für eine Außenskulptur am Institut für Anorganische Chemie der Freien Universität in Berlin-Dahlem. Hier erstmalige Verwendung von Chromnickelstahl

1964
Teilnahme an der documenta III

1969
Auftrag für eine Außenskulptur am Tiermedizinischen Institut der FU in Dahlem durch den Architekten Wassili Luckhardt
1970
Umzug nach Berlin. Signatur der Werke fortan mit „Matschinsky-Denninghoff“

1971
Bezug der eigenen Werkstatt in Berlin-Charlottenburg. Egidius Knops wird ebenso wie ab 1985 Jos Leemker zum engen Assistenten

1986
Japan-Reise auf Einladung der Japan-Foundation, vermittelt durch den Bildhauer Shugoro Hasuda

1987
Aufstellung der Skulptur „Berlin“ anlässlich der 750-Jahr-Feier Berlins auf der Tauentzienstraße

1990
Aufstellung der Gemeinschaftsarbeit mit Shugoro Hasuda „HaMeDe“ im neuen Westpark von Kanazawa in Japan
Teilnahme an der Biennale in Venedig im Rahmen der Ausstellung „Ambiente Berlin“

1994
Umbau zweier Vierseithöfe in Schönfeld (Altmark, Sachsen-Anhalt) zum Wohnatelier mit Skulpturenpark

2011
Brigitte Matschinsky-Denninghoff stirbt im Alter von 87 Jahren am 11. April in Berlin

2020
Martin Matschinsky stirbt im Alter von 98 Jahren am 24. Januar in Berlin. Der Nachlass wird der Stadt Berlin vermacht

2021
Gründung der Stiftung Matschinsky-Denninghoff unter dem Dach der Berlinischen Galerie. Dem Wunsch des Ehepaars Matschinsky-Denninghoff entsprechend, verfolgt die Stiftung das Ziel, im Rahmen der zur Verfügung stehenden Stiftungsmittel, Kunst und zeitgenössische Künstler*innen zu fördern

2022
VAN HAM Art Estate übernimmt im Auftrag der Stiftung Matschinsky-Denninghoff **die Betreuung des Nachlasses in Kooperation mit der Berlinischen Galerie**



Ohne Titel 1996 • 70,5 x 40 x 36 cm • Messing, Zinn auf Schiefer • WVZ 796

Dieser Katalog erscheint anlässlich der Ausstellung
Brigitte und Martin Matschinsky-Denninghoff
„Abstraktion der Natur“

26. April bis 08. Juni 2024

Herausgegeben von der Galerie Geißler Bentler GmbH
Konzeption: Jenny Geißler
Design / Galeriefotos: Jasmin Metzen
Fotos: VAN HAM Art Estate
Redaktion: Jenny Geißler-Bentler und Bernd Bentler
Texte: Bernd Bentler und Prof. Dr. Christoph Zuschlag
Produktion: Edition Wasser

Copyright
© Galerie Geißler Bentler
© VG Bild-Kunst, Bonn 2024: Brigitte und Martin Matschinsky-Denninghoff
© Stiftung Matschinsky-Denninghoff, Berlin, 2024

Mit freundlicher Unterstützung und in Kooperation
mit der Stiftung Matschinsky-Denninghoff an der Berlinischen Galerie, Landes-
museum für Moderne Kunst, Fotografie und Architektur (www.berlinischegalerie.de) und VAN HAM Art Estate



VAN HAM
ART ESTATE



Galerie Geißler Bentler
Friedrichstraße 55
53111 Bonn
Fon +49 228 96119195

jgb@geissler-bentler.de
bb@geissler-bentler.de
geissler-bentler.de
[IG galerie_geissler_bentler](http://IG.galerie_geissler_bentler)

ISBN: 978-3-9826161-0-0
Auflage: 750
Printed in Germany
Bonn 2024

Square 1974 • 18 x 20 x 20 cm • Messing, Zinn auf Holz • WVZ 328



Brigitte Matschinsky-Denninghoff **Guarda 11** • 1988 • 102 x 72,7 cm • Pastellkreide und Kohle auf Schöllershammer 6R
Rückseite: **Turm** 2002 • 132 x 22 x 16 cm • Messing, Zinn auf Schiefer • WVZ 884

BMD 88

